

**Sprechen und gesprochen Werden – Die Sprache(n) der Stimmlosen in Habitus-Struktur-Konflikten**

Lars Schmitt

„Nicht alle verfügen über die Mittel zur Produktion einer persönlichen Meinung. Die persönliche Meinung ist ein Luxus. Es gibt in der gesellschaftlichen Welt Leute, die ‚gesprochen werden‘, für die man spricht, weil sie selbst nicht sprechen, für die man Fragen stellt, weil sie selbst sie nicht stellen können. Im großen Spiel der demokratischen Mystifikation geht man heute soweit, ihnen Gelegenheit zu geben, auf Fragen zu antworten, die sie selbst nicht hätten aufwerfen können. Man veranlasst sie damit zu falschen Antworten, die vergessen lassen, dass sie keine Fragen haben“ (Pierre Bourdieu).

Dass soziale Ungleichheit nicht zuletzt über die Sprache und das im wahrsten Sinne des Wortes Stellung-Beziehen (re-)produziert wird, ist bekannt.

Mit dem Beitrag sollen ausgehend von Pierre Bourdieus Konzept der symbolischen Gewalt die Mechanismen aufgezeigt werden, wie dies vonstatten geht. So ist erstens das Bilden einer eigenen Meinung ein Luxus, der eng mit dem Zugang zu Bildung verknüpft ist. Zweitens tendieren wohlmeinende demokratische Institutionen zum Teil dazu, Angebote der Teilhabe zu suggerieren und verschleiern dadurch die Tatsache, dass diese Angebote nur von bestimmten „Nachfragern“ genutzt werden können, die einen passenden Habitus aufweisen. Zu diesen Institutionen kann drittens perfider Weise auch Protesthandeln gehören, das gerade gegen solcherlei Machtverhältnisse aufbegehren will. Selbst bei Protesten gegen Hartz-IV, an denen viele Betroffene, d.h. Erwerbslose beteiligt waren, kann beispielsweise eine überdurchschnittlich hohe Bildung festgestellt werden. Das heißt viertens umgekehrt nicht, dass habituell Marginalisierte keine Stimme haben. Sie sind jedoch oft gezwungen, mit ihrem Sprechen die herrschenden Regeln zu brechen, den Pfad des Normalen, des Selbstverständlichen, des Toleranten zu verlassen, weil jenen Regeln und „dem Normalen“ die Machtverhältnisse eingeschrieben sind, die sie zu Dominierten machen. Das bedeutet, dass Angehörige dominierter Gruppen oft aggressiv und intolerant wirken, weil sie gegen das vermeintlich Normale, zu denken Erlaubte etc. aufbegehren müssen, um Machtverhältnisse zu artikulieren. Viele Konflikt-Szenen des Alltags lassen sich so deuten.

Mit dem Beitrag soll eine Heuristik – eine Brille – von Habitus-Struktur-Konflikten präsentiert werden, mit der sich (verschleierte) gesellschaftliche Machtverhältnisse in ihrem Zusammenspiel mit Konflikten auf der intra- und interpersonalen sowie auf kollektiver Ebene betrachten lassen. Es soll sodann diskutiert werden, welchen Beitrag diese Brille zur Dekonstruktion symbolischer Gewalt – d.h. zur Entschleierung von Machtverhältnissen und deren Beziehung zu Konflikten – leisten bzw. in welcher Weise sie als Verstärker oder Übersetzer der Sprache der Stimmlosen fungieren kann.

Als empirisches Spiel-Material dienen neben Szenen diverser Alltage die Erfahrung von Studierenden aus sogenannten bildungsfernen Milieus, deren Stimme ich mittels der Analyse von Studienberatungsgesprächen, eigenen Interviews und studienbezogenen Tagebüchern vernehmen konnte.